Ordentlicher Termin 2018
Erste schriftliche Prüfung

Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

P0BZ – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN

ARBEIT AUS DEUTSCH

Wählen Sie für die Ausführung der Arbeit eine der vier vorgesehenen Formen der Texterstellung.

Hinweis
Berücksichtigen Sie bei Ihren Ausführungen die Tatsache, dass die Textauszüge aufgrund von Autorenrechten, Redaktionsbeschlüssen oder anderen Schreibregelungen (z.B. in der Schweiz) in einer abweichenden Rechtschreibung verfasst sein können.

TEXTFORM A TEXTANALYSE

HAST DU EIN TASCHENTUCH, fragte die Mutter jeden Morgen am Haustor, bevor ich auf die Straße ging. Ich hatte keines. Und weil ich keines hatte, ging ich noch mal ins Zimmer zurück und nahm mir ein Taschentuch. Ich hatte jeden Morgen keines, weil ich jeden Morgen auf die Frage wartete. Das Taschentuch war der Beweis, dass die Mutter mich am Morgen behütet. In den späteren Stunden und Dingen des Tages war ich auf mich selbst gestellt. Die Frage HAST DU EIN TASCHENTUCH war eine indirekte Zärtlichkeit. Eine direkte wäre peinlich gewesen, so etwas gab es bei den Bauern nicht. Die Liebe hat sich als Frage verkleidet. Nur so ließ sie sich trocken sagen, im Befehlston wie die Handgriffe der Arbeit. Dass die Stimme schroff war, unterstrich sogar die Zärtlichkeit. Jeden Morgen war ich einmal ohne Taschentuch am Tor und ein zweites Mal mit einem Taschentuch. Erst dann ging ich auf die Straße, als wäre mit dem Taschentuch auch die Mutter dabei.

Herta Müller, Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel, 2011, S. 3.

Kindheit, verlorene, die; unwichtig: Einmal saßen mein Vater und ich im Bus und der Bus fuhr an einem Eiskiosk vorbei, und wir dachten wohl beide dasselbe, wir dachten beide daran, wie wir ganz frisch in Deutschland waren, ein paar Wochen vielleicht, ich, ein elfjähriges Mädchen mit kurzen Haaren, und er, mein Vater, ich glaube, er war schon immer alt. Wir waren ganz frisch in Deutschland, alles schien oder war bunt, und meine Augen hüpften hin und her und wussten nicht, wohin, und mein Vater hatte Angst, wahrscheinlich, ich habe ihn nie gefragt; so eine Angst vor dem Leben. Das Eis war ebenfalls bunt, die vielen Sorten, 60 Pfennig die Kugel, das dachte ich und dass die Preise ja seitdem gestiegen sind, so etwas dachte ich, unwichtige Dinge, über die Inflation dachte ich nach, über den Wechsel von D-Mark zu Euro, da sagte mein Vater, dass er den Anblick dieses Kiosks hasst. Warum, fragte ich und schaute auf, das erste Mal seit Langem tatsächlich interessiert. Ich hätte dir hier viel öfter ein Eis kaufen sollen, sagte mein Vater. Du hast immer mit diesen wollenden Augen hingeguckt, aber nie darum gebeten, und mir kamen die 60 Pfennig so viel vor und ich hatte Angst, dass wir das Geld brauchen könnten, aber es waren ja nur 60 Pfennig, was ist das schon, du warst doch ein Kind. Ein Kind, sagt er, und blickt zum Fenster hinaus.

Lena Gorelik, Erinnerungen, die. Zuhause, das. In: FREITEXT vom 19. April 2018, ZEIT online, http://www.zeit.de/freitext/2018/04/19/migration-sprache-gorelik/ [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018].

Zu den Autorinnen:

Herta Müller (*1953), geboren in Rumänien als Angehörige der deutschsprachigen Minderheit, seit 1987 in Deutschland, Erzählerin und Journalistin; 2009 Nobelpreis für Literatur.

Lena Gorelik (*1981), geboren in Russland, seit 1992 in Deutschland, Journalistin und Schriftstellerin.

Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

Aufgabenstellung:

- Verschaffen Sie sich einen Überblick über die beiden Textausschnitte und halten Sie erste Eindrücke fest.
- Geben Sie mit eigenen Worten die zentralen Aussagen der Textausschnitte wieder.
- Analysieren und vergleichen Sie die beiden Textausschnitte inhaltlich, sprachlich und formal.
- Lassen Sie auch persönliche Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen zum Thema der beiden Textausschnitte oder Überlegungen zu vergleichbaren Werken der Literatur in Ihre Ausführungen einfließen.

Die genaue Auflistung der einzelnen Teilschritte bei der Textanalyse ist lediglich als Hilfestellung gedacht und soll keineswegs eine bestimmte Reihenfolge in der Abhandlung vorschreiben.

TEXTFORM B „KURZER ESSAY" ODER „ZEITUNGSARTIKEL"

Sie können eine Thematik aus den vier vorgeschlagenen Bereichen wählen.

Arbeitsanweisungen

Schreiben Sie zur gewählten Thematik entweder einen „kurzen Essay" oder einen „Zeitungsartikel", indem Sie – je nach Bedarf – auf Aussagen der bereitgestellten Unterlagen Bezug nehmen.

Sollten Sie die Form des Essays wählen, schreiben Sie Ihre Abhandlung, indem Sie argumentierend vorgehen und dabei sinnvolle Bezüge zu Ihren persönlichen Kenntnissen und Lernerfahrungen herstellen. Geben Sie dem Essay einen passenden Titel und unterteilen Sie ihn, wenn Sie es für angebracht erachten, in Sinnabschnitte.

Sollten Sie die Form des Zeitungsartikels wählen, geben Sie ihm einen passenden Titel und führen Sie die Art der Zeitung an, in der Sie ihn veröffentlichen würden.

Für beide Schreibformen gilt, dass sie den Umfang von vier oder fünf Spalten eines gefalteten Protokollblattes nicht überschreiten sollen.

1. BEREICH LITERATUR UND KUNST

Kunst und Traum – der Traum in der Kunst

Die Künstler träumen für die Gesellschaft.
Meret Oppenheim

Das Problem des Schriftstellers, überhaupt des Künstlers, ist doch, dass er sein ganzes werktägiges Leben versucht, auf das poetische Niveau seiner Träume zu kommen.
Heiner Müller

Ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt.
Friedrich Hölderlin

Das einzig lebenswerte Abenteuer kann für den modernen Menschen nur noch innen zu finden sein.
Carl Gustav Jung

Der Kinematograph ist eine mächtige Waffe, um die Menschen zu veranlassen, in wachem Zustand zu träumen
Jean Cocteau

Ordentlicher Termin 2018
Erste schriftliche Prüfung

Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

2. BEREICH GESELLSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsfaktor Tourismus: Auf welchen Wegen in die Zukunft?

In der Wissenschaft und im Marketing hat sich der Begriff Post-Tourismus herauskristallisiert, um die Veränderungen zu benennen. In einem Aufsatz heißt es dazu: „Tourismus ist kein temporärer und ungewöhnlicher Zustand mehr in einem Leben, das sich ansonsten zwischen Zuhause und Arbeitsplatz abspielt." Demgegenüber steht der alte, standardisierte (Massen-)Tourismus, der sich durch Pseudo-Events und simulierte Realität auszeichnet. Kopenhagens Fremdenverkehrsamt hat sein Standortmarketing als erstes auf Post-Touristen ausgerichtet. In einem aktuellen Strategiepapier heißt es: „Wir nehmen Abschied von einer Ära, in der Tourismus eine in sich geschlossene Blase war, beherrscht von Kultur- und Freizeitexperten. Wir lassen eine Zeit hinter uns, in der Tourismusmarketing gleichbedeutend war mit kitschiger Hochglanzwerbung." Was hier etwas überhöht formuliert ist, spiegelt sich ganz konkret auf der Website VisitCopenhagen. Statt der genannten Kitschfotos werden dort Instagrambilder gezeigt, die Touristen und eben auch Einheimische in Kopenhagen geschossen haben. Das ist erst einmal eine zeitgemäße Werbestrategie. Im besten Fall kann so eine Kommunikation aber auch dazu beitragen, das Lagerdenken aufzubrechen: Bewohner versus Besucher, das war einmal. Gerade Städte wie Venedig oder Barcelona, wo der Besucheransturm die Nerven der Einheimischen strapaziert, könnten eine post-touristische Ansprache zum Teil eines nachhaltigen Tourismuskonzepts machen.

Alexander Krex, Ist die von hier?, in: DIE ZEIT vom 12. November 2017, http://www.zeit.de/entdecken/reisen/2017-10/post-tourismus-staedtereise-gentrifizierung/komplettansicht [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018].

Der Tourist und der Flüchtling sind zu Symbolen für die zwei gegensätzlichen Gesichter der Globalisierung geworden. Der Tourist ist der geschätzte und mit offenen Armen empfangene Protagonist der Globalisierung. Der Tourist ist der gute Ausländer. Er kommt, gibt Geld aus, lächelt, bewundert und geht wieder. Er gibt uns das Gefühl, mit der weiteren Welt verbunden zu sein, ohne dass er uns deren Probleme aufzwänge.
Der Flüchtling dagegen (der gestern noch Tourist hätte sein können) steht für die bedrohliche Seite der Globalisierung. Er bringst das ganze Elend und die Probleme der Welt da draußen mit. Er ist unter uns, aber er gehört nicht zu uns.

Ivan Krastev, Europadämmerung, Frankfurt a. M. 2017, S. 24.

Eine Zukunft, in der man in der virtuellen Welt auf Reisen geht, ist nicht mehr in weiter Ferne: „Schon in fünf bis zehn Jahren wird es möglich sein, virtuell Urlaub zu machen", sagt Zukunftsforscher Lindinger. Denn dann kämen die ersten aktiven Kontaktlinsen mit unbegrenzter Auflösung auf den Markt. „Der Benutzer setzt sie ein und sieht lebensechte Bilder vor sich, die nicht mehr von der Realität zu unterscheiden sind", sagt Lindinger. […] Noch steht diese Entwicklung am Anfang. Doch in Zukunft können Nutzer gemeinsam mit ihren Freunden in virtuelle Welten reisen: Sie spazieren auf dem Mars, tauchen in der Tiefsee oder besichtigen den Taj Mahal. Bei diesen virtuellen Sightseeing-Trips fühlt sich alles perfekt an. „Es ist es möglich, Dinge zu erleben, die man in der Realität niemals wagen würde, oder Weltkulturstätten aus nächster Nähe zu betrachten. Nach ein paar Stunden werden wir vergessen, dass es nicht das reale Leben ist", sagt Pfeifer.

http://www.spiegel.de/wirtschaft/deutschland-in-der-zukunft-wie-wir-2037-leben-werden-a-1183331.html [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018].

Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

3. BEREICH GESCHICHTE UND POLITIK

Weniger arbeiten, besser leben? Nur 20 Stunden pro Woche statt 40?

Es heißt immer, junge Berufstätige hingen nicht mehr so sehr an der 40-Stunden-Woche, lange Dienste hätten als Fetisch und Statussymbol ausgedient. Ihnen sei es wichtiger als den Generationen davor, die Kontrolle über ihre Arbeitszeit zu haben, auch einmal kürzertreten zu können, die Work-Life-Balance, wie man sagt, ausgewogen zu halten. Es wäre übrigens ein sehr vernünftiges Kalkül: Wer heute ins Berufsleben startet, wird bis 67 bleiben müssen – und unwahrscheinlich ist es nicht, dass das Renteneintrittsalter weiter angehoben wird. Die Jüngeren werden also mehr Jahre als ihre Eltern oder Großeltern mit der Arbeit verbringen. Wenn die Arbeitszeit aber im Großen steigt, ist es nur fair, wenn sie im Kleinen formbarer, biegsamer wird. Flexible Wochenarbeitszeiten wären ein gerechter Ausgleich für eine längere Lebensarbeitszeit.

Bernd Kramer, Endlich mehr Life als Work, in: DIE ZEIT online vom 13. Oktober 2017, http://www.zeit.de/arbeit/2017-10/28-stunden-woche-arbeit-ig-metall-work-life-balance [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018].

In seinem Essay „Lob des Müßiggangs" entwarf der Philosoph und Mathematiker Bertrand Russell bereits 1935 eine Welt, in der Menschen nur noch vier Stunden am Tag arbeiten. „Der Weg zu Glück und Wohlfahrt", so schrieb er, liege „in einer organisierten Arbeitseinschränkung". Aufgrund der fortschreitenden Technik genüge eine stark verkürzte Arbeitszeit, um jedem ein komfortables Auskommen zu sichern. Die frei werdende Zeit könnten die Menschen hehren Zielen widmen: Forschung, Malerei oder dem Schreiben. „Vor allem aber wird es wieder Glück und Lebensfreude geben statt der nervösen Gereiztheit, Übermüdung und schlechten Verdauung", so Russell.
Rund 40 Prozent der Berufstätigen wollen weniger arbeiten. Das ergab eine Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung. Demnach wünschen sich vor allem Männer, die 40 Stunden und mehr arbeiten, eine Verkürzung – viele von ihnen auch bei geringerem Verdienst. 12 Prozent der Befragten hingegen wollen lieber eine längere Arbeitszeit. Vor allem Frauen, die 20 Stunden oder weniger arbeiten, wollen gern aufstocken. Eine für alle geltende 20-Stunden-Woche hätte wohl auch positive Auswirkungen auf die Geschlechtergerechtigkeit: Frauen leisten fast doppelt so viel unbezahlte Arbeit im eigenen Haushalt wie Männer. Das ließe sich leichter ändern, wenn die Lohnarbeit zwischen Mann und Frau gerechter verteilt wäre. Auch die Produktivität könnte steigen: Denn die als Parkinson'sches Gesetz bekannte und meist augenzwinkernd zitierte Regel besagt, dass „jede Arbeit sich genau in dem Maß ausdehnt, wie Zeit für ihre Erledigung zur Verfügung steht".

Christoph Koch, Was wäre, wenn … wir alle nur noch 20 Stunden arbeiteten?, in: brandeins 1/2018, S. 144 (https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2018/reset/was-waere-wenn-wir-alle-nur-noch-20-stunden-arbeiteten [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018]).

4. BEREICH WISSENSCHAFT UND TECHNIK

„Smart Home" – oder Spukhaus?

Langsam und ohne Zutun öffnet sich die Haustür. Im dunklen Flur ist niemand zu sehen. Keine Stimme ertönt im Haus. An der Wand hängt ein Spiegel, schwarz und ohne Widerschein. Doch da: Durch den Gang geht ein Hauch, ein leises Flüstern! Von Tür zu Spiegel, durch den Flur in den Keller … Eine Stimme, fast menschlich, aber zu freundlich, erklingt: „Hallo! Willkommen im Smart Home!" – Macht die Tech-Industrie wahr, was bisher nur die Dichtung kannte: Wird das Smart Home ein Spukhaus, mit Türen, die sich auf Befehl öffnen, einer Küche, die selber kocht, einem Kühlschrank, der nie leer wird? Rund um den Globus arbeiten Tech-Giganten am vernetzten, automatisierten Haus. Nicht nur im Silicon Valley und in Japan, auch an der Hochschule Luzern und der ETH Lausanne wird am Smart Home getüftelt, das jeden Wunsch erfüllt. Für Technikaffine sind das wohl gute Nachrichten. Wer das nötige Know-how und das entsprechende Budget hat, kann schon heute die Heizung automatisieren, Lichter vom Tablet aus steuern, die Türe aus der Ferne öffnen.

Wem aber bereits das eine „smarte" Gerät manchmal zu viel wird vor lauter Updates, Bugs, Glitches, Hacking und fragilem Gorilla-Glas: Den erwartet vielleicht kein Wunsch-, sondern ein verwunschenes Haus.

Manuel Müller, Wird das Smart Home ein Spukhaus?, in: Neue Zürcher Zeitung vom 18. Jänner 2018 (https://www.nzz.ch/feuilleton/smart-home-oder-spukhaus-ld.1346822 [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018]).

Wenn Sie eine klare Vorstellung von dieser Zukunft haben wollen, dann rate ich Ihnen, sich Mark Zuckerbergs neuestes Promo-Video seines „cutting edge"-AI-Systems Jarvis anzuschauen. Du wachst morgens auf, und Jarvis öffnete die Fenstervorhänge für dich, sagt dir, ob dein Kleines wach ist, wenn ja, bringt er ihm Chinesisch bei, hilft dir beim Anziehen und macht dir Frühstück (wobei nicht ganz klar ist, wie). Er sagt dir sogar, welcher Tag heute ist. „Es ist Samstag, daher hast du nur fünf Meetings/Besprechungen", informiert Jarvis Mr. Zuckerberg. Man muss ein wenig Mitgefühl mit ihm haben. Sogar in dieser Welt, in der alles für ihn erledigt wird, kann Zuckerberg sein Wochenende nicht freihalten. Ist das wirklich das Beste, was die Zukunft uns bieten kann?

Judy Wajcman, Apokalypse jetzt: Sollen wir uns vor Robotern sorgen? https://www.alpbach.org/de/forum2017/gedanken-zum-generalthema-konflikt-und-kooperation/essay-wajcman/ [zuletzt überprüft am 14. Mai 2018].

TEXTFORM C GESCHICHTLICHES THEMA

Die UNO wurde nicht gegründet, um uns den Himmel zu bringen, sondern um uns vor der Hölle zu bewahren.
Winston Churchill

Skizzieren Sie – unter Berücksichtigung des Zitats von Churchill und durchaus auch nur an einzelnen Aspekten –, welche Rolle Staatenbündnisse wie die Vereinten Nationen, aber auch die Europäische Union in der Geschichte der Nachkriegszeit gespielt haben.

TEXTFORM D ALLGEMEINES THEMA

An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich.
Karl Marx, Friedrich Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei*, 1848.

Karl Marx und Friedrich Engels haben 1848, vor 170 Jahren, die Globalisierung prognostiziert. Haben sie Ihrer Meinung nach Recht behalten? Oder sehen Sie persönlich 170 Jahre nach Marx und Engels das Spannungsfeld von „lokal", „national" und „global" anders? Begründen Sie Ihre Ausführungen.

Dauer der Arbeit: 6 Stunden.
Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.
Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch – Sprache des Herkunftslandes) ist für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.
Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.